

Zeitung deutscher Bergleute.

U

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pr. Monat, 80 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Verbands  Organ.

Verantwortlicher Redakteur S. Schilde. Herausgeber Johann Meyer. Druck von Frau Joh. Zeup, sämtlich in Gelsenkirchen.

Nro. 6.

Gelsenkirchen, den 6. Februar 1892.

4. Jahrgang.

So oder so?

Die wackern Kohlenherren
Sind wahrlich übel dran —
Und wie sich auch sperrern,
Es rückt die Noth heran.
Ein Betern geht durch ihre Reih'n:
Es kann, es darf, es soll nicht sein!
Wo bleiben wir am Ende,
Wenn fiel die Dividende?

„Nur Dumpe sind bescheiden“,
Der große Götze spricht;
Wir wollen es nicht leiden,
Dass man die Preise bricht.
Wer sagt, daß sie zu hoch gestellt? —
Die Mißgunst nur, die böse Welt —
Es sind die Eisenreißer —
Wir wissen's wahrlich besser.

Wo bleiben Ausern, Weine —
Wo Selt und Caviar,
Vergnügen, groß' und kleine —
Und was auf Erden rar? —
Weiß und Pflaster kosten's nicht,
Wir aber legen drauf Gewicht —
Wo nähmen wir's am Ende,
Wenn fiel die Dividende?

Ihr seht, wir sind gezwungen
Zum Kampf für's eig'ne Sein,
Er wird uns aufgedrungen,
Nur Nothwehr ist's allein.
Der Gott, der Kohlen wachsen ließ
Auch hohen Preis dafür verließ,
Was nützen sonst die Kohlen —
Mag sie der Teufel holen!

Drum laßt zusammen stehen
Uns trennlich wie ein Mann,
Und ob die Stürme wehen,
Schließt fester euch nur an.
Es gilt dem Glücke, das entflieht! —
Es gilt dem heiligen Profit! —
Ihn dauernd fest zu halten,
Ist einzig unser Wille.

Und sollt' es nicht gelingen
Den Preis zu halten noch,
So können wir's erzwingen
In and'rer Weise doch.
Was kümmert Jammern nas und Droh'n —
Wir redigiren flott am Boh'n —
(Der Bergmann ist begehrtlich)
Noch Vieles ist entbehrtlich. —

Anlagen mit jugendlichen Arbeitern nur von 15 bezw. 18 im Jahre 1884 auf 22 wuchs.

Innerhalb der somit eng begrenzten Anlagen industriell betriebener Bergwerksanlagen, als welche namentlich die oberbayerischen und pfälzer Steinkohlengruben in Betracht kommen, vollzog sich freilich die Anwerbung schutzbedürftiger Arbeitskräfte im Wesentlichen ganz in derselben Weise, wie anderswo.

Während 1883 auf 4590 Arbeiter überhaupt erst 170 weibliche Arbeiter (144 erwachsene 26 jugendliche von 14 bis 16 Jahren) beschäftigt wurden, kamen im Jahre 1890 auf 6449 Arbeiter überhaupt schon 263 weibliche (222 erwachsene und 41 jugendliche).

Die Zahl der jugendlichen weiblichen Arbeiter verdoppelte sich also geradezu, während sich die Zahl der erwachsenen männlichen noch nicht ganz um die Hälfte vermehrte (von 4420 auf 6206) und auch die Steigerung in der Zahl erwachsener weiblicher Arbeiter war etwas größer als diejenige der erwachsenen männlichen.

Unter diesen allgemeinen Daten verbirgt sich aber noch eine weit schlimmere Entwicklung in einzelnen Bergbau-Bezirken.

Während der Bezirk Zweibrücken trotz seines Steinkohlenbergbaus weibliche Arbeit gar nicht kennt und damit beweist, daß man recht gut ohne sie auskommen kann, war im Bezirk Bayreuth statt 10 erwachsener weiblicher Arbeiter im Jahre 1883 bereits 54 im Jahre 1890 beschäftigt; mäßiger wuchs die Zahl im Bezirk München, nämlich von 134 auf 168.

Die Anwendung der Mädchenarbeit endlich konzentriert sich ausschließlich auf den Bezirk München, wo die Ziffer der weiblichen Arbeiter von 26 auf 41 im gleichen Zeitraum wuchs. Die Ungleichmäßigkeit dieser Entwicklung zeigt wohl, daß es sich hier um Erscheinungen handelt, die mehr auf der Willkür des Unternehmers, als auf wirklichen Betriebsbedürfnissen beruhen und sich deshalb sehr leicht ausmerzen lassen.

Die Zahl der männlichen Arbeiter von 14 bis 16 Jahren in Zweibrücken von 1883 auf 1890 von 52 auf 44 ab, im Bezirk München aber von 40 auf 77, und im Bezirk Bayreuth von 18 auf 42 zu. Eine erfreuliche Thatsache ist daneben, daß die Beschäftigung kindlicher Arbeiter von 12 bis 14 Jahren im bayerischen Bergbau fast gleich Null ist. Kindliche Arbeiter tauchen zum ersten Mal im Jahre 1889 auf, und zwar einer im Bezirke Bayreuth, fünf im Bezirk Zweibrücken, sämtliche sind Knaben. Im Jahre 1890 wurde nur noch je ein Knabe in jedem dieser beiden Bezirke beschäftigt, wonach wohl zu hoffen steht, daß die kindliche Arbeit wieder ganz aus dem bayerischen Bergbau verschwindet.

In der Art der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter ist auch in Bayern sehr viel zu bessern. Die oberbayerischen Steinkohlengruben beschäftigten sie nach dem Bericht von 1883 unter Tage zum Fördern und Ventilatorreiben und die Bergbehörde bekunnt ganz offen, daß die gesetzlichen Pausen für diese Jungen nicht beobachtet werden; das würde ihren Ausschluß von der Arbeit zur Folge haben und das wüßte „hinreichend her Ausbildung“ und „im Interesse der Bergarbeiter selbst“ lebhaft beklagt werden! 1886 heißt es zwar plötzlich ohne jede Erklärung des Widerspruches, daß die jugendlichen Arbeiter „nur über Tage“ beschäftigt würden; aber schon 1887 und 1888 taucht wieder „einer“ auf, der unter Tage beschäftigt ist, und nachdem der Bericht von 1889 wieder „sämmliche“ Jungen über Erde hat arbeiten lassen, schweigt sich der 1890er über die Sache vollständig aus. Nebenbei erfährt man 1889, daß die Jungen ganze 12 Stunden täglich einschließlich der Pausen arbeiten. Im Bezirk Bayreuth arbeiteten 1883 unter „Tage“ 13, 1890 dagegen schon 25 Jungen von 14—16 Jahren, hier heißt es 1884 von diesen jugendlichen Arbeitern, daß ihre Arbeitszeit nur 8 Stunden einschließlich der Pausen betrage.

Ein Pendant zu der 12stündigen Arbeit der Jungen bildet die Angabe, daß auch einem Bergwert des Bezirks Zweibrücken die Arbeitszeit der Jungen (einschließlich Pausen) unter Tag 21 Stunden betrage; hier arbeiten 3 unter Tage. 1888 sind schon 4 baraus geworden, während behauptet wird, die effektive Arbeitszeit beträgt jetzt nur 10 Stunden, und 1889 ist die Zahl der unter Tage beschäftigten Jungen bei 2 Steinkohlengruben und 7 unterirdischen Thongruben bereits auf 24 gestiegen, 1890 auf 13 gesunken. Der Bezirk Zweibrücken hat also hier die schlimmsten Verhältnisse.

Aus den dürftigen Angaben über die Arbeiterinnen ist nur hervorzuheben, daß dieselben im Bezirk Bayreuth nicht bloß zum Tragen von Kalksteinen, sondern auch dem neuesten Bericht sogar zum Fördern von Thon- u. Kapselerde verwendet wurden. Somit verdienen die theilweise sehr langen Schichten (bis zu 12 Stunden) und die ausgebeuteten Lohnfristen (monatlich) beim bayerischen Bergbau Erwähnung. Für die Reformen der deutschen Bergwerksgesetzgebung liefern also auch die bayerischen Bergbauverhältnisse hinreichendes Material.

Revolution in Sicht!

Revolution in Sicht! — dieser Ausruf mußte wohl Manchem entfahren, der in letzter Zeit in verschiedenen Blättern eine Nachricht gelesen hat, die, wenn sie auf Wahrheit beruht, ebenso sensationell sein, als epischmachend wirken dürfte. Zwar wird gewiß Mancher, der sich vor den spezialistischen Anschauungen unserer Philister nicht ganz befreit hat, vor Entsetzen zusammenfahren und eine Gänsehaut bekommen. Schweben ihm doch stets bei diesem Wort die „Schreckenstage“ des vorigen Jahrhunderts vor Augen. Doch gemacht können wir ihn beruhigend trösten.

Diese Revolution wird sich auf friedlichem Wege vollziehen, genau so wie das Zellenrad unaufhaltsam seinen rollenden Lauf fortsetzt. Zwar wird sie ebenfalls zahlreiche Opfer fordern, aber da sie fast unmerklich vor sich geht, so wird das grausame Schicksal vieler von Anderen ebenso wenig empfunden werden, wie die massenhafte Arbeitslosigkeit heutiger Tage, die eine große Anzahl von Menschen zu bitterster Entbehrung, zu Hunger, Noth und Elend ganz unschuldig verurtheilt.

Es handelt sich nämlich um eine Umwälzung auf dem Gebiete der Fabrikrie, um die Erfindung eines neuen Metallgewinnungs-Verfahrens, das alles Bläthrige in den Schloten stellen wird.

Eine Ankündigung ging schon vor einiger Zeit durch die Presse, doch waren die Wahrscheinlichkeitsgründe höchst unsicher. Die einen glaubten demzufolge auch mit ungläubigem Achselzucken die Erfindung abthun zu können, andere behaupteten fröhlich, es launere dahinter höchst wahrscheinlich doch nur eine . . . Börsenspekulation. Den Zweiflern kann nun geholfen werden, denn nachstehende ausführliche Zuschrift, welche auch den letzten Zweifel an dem Ernste und der Bedeutung der besagten Erfindung beseitigen dürfte, besagt unterm 4 Januar 1892:

In Anbetracht der vor einigen Tagen in der Düsseldorf-Zeitung erwähnte Meldung über eine event. Umwälzung in der Metallindustrie und speziell über die Gewinnung der Metalle aus ihrem Rohmaterial mögen hier noch einige von kompetenter Seite erfolgte Bemerkungen wiedergegeben sein. — Es handelt sich nicht, wie das genannte Blatt sagte, nur um die Darstellung des Eisens auf dem schon erwähnten Wege, sondern es sollen auf dieselbe Weise fast alle anderen Metalle, wie Gold, Silber, Kupfer und hauptsächlich auch Aluminium in billiger Weise gewonnen werden. Diese für manche vielleicht märchenhaft klingende Erfindung wird im Verwirklichungsfalle ihre vor- und nachtheiligen Einflüsse auf das ganze Geschäftswesen nicht verfehlen; denn wenn man bedenkt, daß eine, von einem kleinen Gas- und Petroleum-Motor betriebene Dynamomachine ausreicht, um bei genügender Elektricitätszeugung täglich mehr Metall zu schaffen, als der größte Hochofen dies zu thun im Stande ist, so kann einem Vorgesagtes leicht begreiflich werden. Wenn man ferner erwägt, daß bei etwaiger Vergrößerung des Establishments nichts weiter vorzunehmen ist, als die Betriebsmaschinen zu vervielfachen und immer neue Apparate einzuschaffen, so muß man sich sagen, daß gar nicht einmal ein sehr bedeutendes Anlagekapital notwendig sein wird, um in allen Welttheilen genügend Fabriken anzulegen. Da diese jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach in einem sehr kurzen Zeitraum allen Schmelzereien und dem gesammten Hochofeneswesen den Boden unter den Füßen genommen haben werden, so glauben wir nicht zu viel gesagt zu haben, wenn wir oben von einer totalen Umwälzung in der Metallfabrikation reden. Auch werden ganz besonders die Besen unter den Einflüssen der Erfindung zu leiden haben, denn ein nicht zu unterschätzender Prozentsatz von Kohlen ist jährlich in den Hochofen verbrannt worden. Des weiteren wird mitgetheilt, daß die Erfindung, welche richtiger als eine „Entdeckung der Elektricität“ sich bezeichnen darf, bereits seit mehr als einem Vierteljahr eine vollendete Thatsache ist. Es ist dem Entdecker gelungen ein Verfahren praktisch verwertbar zu machen, welches von einer Reihe hervorragender amerikanischer und deutscher Patentisten als Grundlage eines internationalen Patentnehmens dienen soll. Wie schon weiter oben angedeutet wurde, werden Betriebsstellen in allen Erz- und sonstige Metalle produzierenden Gebieten errichtet werden, so daß auch die an Ort und Stelle vorhandenen Bezugs- und Verlehrs-einrichtungen den neuen Unternehmungen dienlich gemacht werden können. Die Mittheilung der Düsseldorf-Zeitung, daß eine Aktiengesellschaft von 50 Millionen in der Bildung begriffen ist, ist nicht ganz korrekt: Der Erfinder verlangt für seine Entdeckung 50 Millionen Mark, ist jedoch auf ein anderes Auskommen insofern eingegangen, als er die kaufmännische Ausnutzung seines Verfahrens den erwähnten Großkapitalisten überläßt, dagegen sämmtlichen in- und ausländischen Betrieben als technischer Direktor vorstellen wird. Keine Ueber-treibung war es, von einer Ersparnis von 80 Prozent bei dem neuen Verfahren zu sprechen. Die Versuche haben thatsächlich ergeben, daß bei einer 50prozentigen Betriebsersparnis, an Quantität wie an Qualität ein unbedeutend reineres, d. h. also werthvolleres Material als durch den Hochofenbetrieb gewonnen wird. Ingleich stellen sich die neuen Be-

Arbeiterverhältnisse im bayerischen Bergbau.

Ueber diese bringt die letzte Nummer des „Sozialpolitischen Zentralblattes“ folgende interessante Zusammenfassung:

Die seit 1883 als Anhang der Fabrikinspektorenberichte erscheinenden Mittheilungen der Bergbehörden bieten eine fortlaufende Statistik, die eine permanente Arbeiterstatistik Bayerns. Von 391,153 deutschen Bergleuten des Jahres 1880 entfielen auf Bayern 6449, also ein sehr geringer Theil; immerhin machen besonders Verhältnisse die Entwicklung des bayerischen Bergbaus sehr interessant.

Unter den im Jahre 1890 gezählten 333 Anlagen bilden nämlich die Kleinbetriebe, und zwar die Seilabzüge und Gräberien, die Hauptzahl; Anlagen, die jugendliche Arbeiter beschäftigten, gab es nur 22. Ungefähr in derselben Weise beschränkt war der Motorenbetrieb. Und diese Entwicklung ist deshalb so auszeichnend, weil sie sich ganz regelmäßig im Sinne der Vermehrung des Kleinbetriebes ohne Motoren seit 1883 vollzogen hat, sodaß fast ausschließlich auf Rechnung der letzteren die Vermehrung der Betriebe überhaupt von 274 im Jahre 1883 auf 335 im Jahre 1890 zu sehen ist, während die Zahl der Anlagen mit Motoren im gleichen Zeitraum nur von 30 auf 32 und diejenigen der

triebsanlagen, wie gleichfalls wiederholt betont werden muß, bei weitem billiger, als bisher. Bei jeder neuen Betriebsanlage wird ein zur erforderlichen Säuregewinnung bestimmter kleiner Fabrikationsraum erstellt.

Zum Schluß kann ich noch bestätigen, daß die Erfindung hier in Berlin in denjenigen Kreisen, welche zur Prüfung berufen waren, einen ganz ungewöhnlich nachhaltigen Eindruck gemacht hat, weil man, abgesehen von der elektrotechnischen Bedeutung, ersichtlich sich um die mit einer allgemeinen Industrie-Umwälzung verknüpften materiellen und sozialwirtschaftlichen Folgen sorgte. Sobald die zum Schutze der Erfindung angemeldeten Patente ausgefertigt sind, was in kurzer Zeit zu erwarten steht, wird auch der Name des Erfinders und seiner kapitalistischen Hintermänner an die Öffentlichkeit treten.

Wir befinden uns eben im Jahrhundert der Erfindungen und unverständlich wäre es, einen unbegründeten Zweifel zu hegen. Unsere Technik ist soweit fortgeschritten, daß ihr nichts mehr unmöglich sein dürfte. Wenn wir der Nachsicht inbezug nicht im ganzem Umfang Glauben schenken, so geschieht es nur deshalb, weil wir die Möglichkeit für ausgeschlossen halten, daß hier mit geringen elektrischen Strömen gearbeitet werden könnte.

Nach den bisherigen praktischen Versuchen auf dem Gebiete elektrolytischer Metallgewinnung bedurfte es hierzu immerhin gewaltiger Stromquellen. Allerdings würde das eine ganz bedeutende Einschränkung des Kohlenbedarfes hervorgerufen und für die Arbeiter — denn das das Verfahren in gesellschaftlichem Sinne zu Gunsten der Allgemeinheit ausgeübt werden sollte, erscheint uns ausgeschlossen — schwere Nachteile zur Folge haben. Es wird die Profite der Unternehmer erhöhen, weitere Schichten des arbeitenden Volkes auf die Landstraße werfen, die Löhne herabdrücken, Arbeitsbedingungen verschlechtern und somit eine gewaltige Umgestaltung der schon heute miserablen Zustände herbeiführen. Weil wir das voraussehen, weil wir es bei jeder Verbesserung des Arbeitsprozesses gesehen haben, darum dürfen auch wir mit Recht rufen: Achtung — Revolution in Sicht!

Nochmals Affordarbeit in den Gruben.

„Ehrlich währt am längsten“, so dachte vielleicht die Verwaltung der Zeche Holzappel, als sie sich veranlaßt sah, auf unsern Artikel in Nr. 3 d. Bl. Einiges zu erwidern. Wir waren thätig über die Offenheit der Direktion sehr erfreut und nehmen, wie wohl hier der viel gemißbrauchte § 11 des Preßgesetzes nicht angewendet werden kann, durchaus keinen Anstand, das uns in dieser Sache zugegangene Schriftstück zu veröffentlichen. Eine Verichtigung ist es nicht, wohl aber eine treffliche Bestätigung alles dessen, was wir in dem beanstandeten Artikel in kurzen Zügen gebracht haben. Wir sagen somit unsern besten Dank für diesen Beitrag zu unserm Blatt und wollen es allen Zecheverwaltungen zur gef. Nachahmung ganz besonders empfohlen haben. Einmal würden wir weniger mit den Gerichten zu thun haben, zweitens, und das ist für uns wichtiger, würden wir stets den Gruben in einem warmen Schlußwort zu ihren Einsendungen den schuldigen Respekt und die gebührende Hochachtung zollen können. Auch diesmal wird sich die dortige Zecheverwaltung dessen versichert halten können.

Das uns zugegangene Laborat besteht aus zwei Theilen. Erstens enthält es auf drei quartförmigen Briefbögen den Text, der unsere Ausführungen widerlegen soll und zweitens eine 4 Spaltenbreite starke Lohnabelle vom Monat Dezember 1890. Wir beschränken uns darauf, nur den erläuternden Text wiederzugeben und die Lohnabelle nur theilweise zu benutzen, soweit sie nämlich für uns interessant ist. Den Zeit zu Zeit werden wir es uns nicht verjagen, wieder darauf zurückzukommen, für heute indeß ist uns die Tabelle zu umfangreich.

Das Begleit Schreiben derselben lautet also:

An die Redaktion der Zeitung Deutscher Bergleute
Verbands-Organ

G. Henrichsen.

Der auf Seite 2 der Nr. 3 Ihres Blattes vom 16. Januar 1892 gegen die Aktiengesellschaft Rheinisch-Massnische Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft zu Stolberg b. Aachen als Verfasserin der Bergwerks Holzappel veröffentlichte Artikel, veranlaßt die unterzeichnete Direktion ohne auf die dem bezeichneten Artikel durch nichts gerechtfertigte Neußerung, wie „Ausschüttungssystem“, „Lug“, „Grubenprognostikum“, „Mordarbeit“ näher einzugehen, zu nachstehender auf Wahrheit beruhender Erwiderung, zur deren Aufnahme Sie gemäß § 11 des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874 erachtet werden.

Die bei der Gebirgsvergebung auf Grund vorgenommener Schätzung zweier Beamten gemittelte Tage, kann nur den augenblicklichen Stand der zu vergebenden Arbeit berücksichtigen. Eine Inbetriebnahme der durch benachteiligte Arbeiter des Betriebs eintretenden Vermehrung oder Verminderung des Verbundes ist unannehmbar.

Das von Ihnen selbst als ganz unverständlich bezeichnete Abbleiten der Tage ist lediglich Sache der Affordanten. Seitens des Untergewerks ist wiederholt aber vergeblich darauf hingewiesen worden, das Abbleiten zu unterlassen. Trotzdem verdienen sämtliche in anliegender zur Veröffentlichung mitgetheilte Zusammenstellung mit ihren Verdiensten namentlich aufgeführten 322 Staatsarbeiter im Monat Dezember vorigen Jahres einen Durchschnittslohn pro 8tägige Schicht einschließlich der Aufpansen von Mt. 2,67.

Von den bezeichneten Arbeitern haben 72 Mann oder 22,36 Prozent der Gesamtbelegschaft in 1886 pro Mann mit 14 bis 24 verfahrenen Schichten einen zwischen 3,01 bis 5,05 Mt. variirenden und im Durchschnitt 3,52 Mt. betragenden Durchschnittsverdienst gehabt.

Demgegenüber erzielten 92 Mann oder 28,57 Prozent der Gesamtbelegschaft in 1887 pro Mann mit 7 bis 24 verfahrenen Schichten einen zwischen 2,50 und 2,98 Mt. variirenden und im Durchschnitt 2,71 Mt. betragenden Durchschnittsverdienst.

Ferner 136 Mann oder 42,24 Prozent der Gesamtbelegschaft in 2863 pro Mann mit 1 bis 26 verfahrenen Schichten einen zwischen 2,01 und 2,47 Mt. variirenden und im Durchschnitt 2,29 Mt. betragenden Durchschnittsverdienst.

Endlich betrug bei 22 Mann oder 6,83 Prozent der Gesamtbelegschaft in 419 pro Mann mit 12 bis 24 verfahrenen Schichten der zwischen 1,55 bis 1,93 Mt. variirende Verdienst im Durchschnitt 1,79 Mt.

Auch selbst diese letzten Löhne erscheinen bei Inbetrachtung, daß $\frac{1}{4}$ der Belegschaft nebenbei Landwirtschaft treiben und letztere sich auf einen 1 bis 20 Morgen mit sämmtlichen zwischenliegenden Zahlen umfassenden Grundbesitz erstreckt, nicht als niedrig.

Zur Ergänzung führe ich sodann an, daß der höchste Durchschnittsverdienst von 5,05 Mt. ungeachtet Herabbleiten der Tage um 2 Mt. zu Stande kam, sowie daß ungeachtet des Herabbleitens der Tage um 4 beziehungsweise $3\frac{1}{2}$ Mt. immer noch ein Durchschnittsverdienst von 3,27 beziehungsweise 3,18 Mt. erzielt wurde.

Die vorhergehenden Differenzen im Verdienste sind außer auf Leistungsfähigkeit vorwiegend auf vorher nicht erkennbaren Gesetzwirkungen zurückzuführen und veranlassen die Direktion zur Herabführung eines möglichst gleichmäßigen Lohnes die Gebirgsbauer wie früher auf 1 Monat zu beschränken.

Zur Vermeidung des in Folge dieses Beschlusses entstehenden Streites wurde das amonaktliche Gebirge vom 1. Februar ab wieder zugesagt. Die übrigen in Folge des Streites als erfüllt behaupteten Forderungen sind nur theilweise gestellt, aber keine derselben bewilligt.

Für die durch die Veröffentlichung des geschilderten Maßes überschreitenden Kosten werde ich aufkommen.

Sanrenburg, den 18. Januar 1892.

Die Direktion:
J. Ahren.

In der That, aufrichtiger konnte die Direktion ihre Sünden nicht eingestehen. Alles, was sie sagt, ist eine unwillkommene Bestätigung unserer Behauptung. Es wird noch zunächst zugegeben, daß zur Feststellung der Gebirgspreise eben das Abbleiten gebräuchlich war. Zwar wird nun behauptet, daß gerade diese uns ganz unverständliche Methode von den Arbeitern mit Zügelhaftigkeit aufrecht erhalten wäre, trotzdem die Direktion wiederholt darauf hingewiesen habe, das Abbleiten zu unterlassen. Ist das denn nun aber so fürchtbar ungeheuerlich? Unseres Erachtens durchaus nicht! Wer weiß nämlich, welchen Modus der Preisbestimmung die Direktion als Ersatz dafür vorgeschlagen hat. Wir beschränken nämlich, und das wohl kaum mit Unrecht, das als Ersatz des Abbleitens ebenfalls die Gebirgspreise von oben herab kommandirt worden wäre und daß dabei, wie aus den Ausführungen der Direktion zum Theil schon selbst hervorgeht, die Arbeiter berechtigter Ursache zu Beschränkungen, noch schlechter zu fahren, haben könnten. Sie wählten sehr wahrscheinlich zwischen zwei Uebeln das kleinere.

Interessant ist die Ausführung der Löhne, welche wir aus der oben erwähnten Lohnabelle nochmals übersichtlich wiedergeben wollen:

Pro Monat erhielten von 322 Hauern

Zahl der Arbeiter.	Prozentsatz.	Zahl der Schichten.	Gesamtbetrag der Löhne.	Lohn pro 8täg. Schicht.
72	22,36	1635	5751,91	3,23
92	28,57	1987	5382,81	2,71
136	42,34	2863	6539,64	2,29
22	6,83	419	748,47	1,79
Sa. 322	100	6905	18422,83	2,67

durchschnittlich.

Also durchschnittlich den gewaltigen Betrag von 2,67 Mt. hatte jeder Arbeiter zur Verfügung stehen und da gehört in der That eine starke Dreifachheit dazu, behaupten zu wollen, es seien die Löhne nicht als niedrig anzusehen. Warum nun nicht? Weil dreiviertel der Belegschaft nebenbei Landwirtschaft treiben. Es ist hoch wirklich kostbar, weil die Vergleiche auf Nebenverdienst angewiesen sind, weil die Landwirtschaft als Hilfsquelle, ihre künftigen Haushaltspläne weniger fähig zu machen, gewählt haben, darum die Löhne nicht zu niedrig. Daß außerdem an den Ertragsquellen der selbst betriebenen Landwirtschaft der eigene Schweiß der Bergleute klebt, scheint die Direktion nicht zu wissen. Außerdem aber wollen wir einmal die verehrl. Zecheleitung fragen, ob die Gehälter der Grubendirektoren nach dem Privatvermögen derselben bemessen werden? Und sind wenigstens eine ganze Reihe von Fällen bekannt, wo gerade das Gegenteil vorkommt. Leute, die eben über ganz ansehnliche Güter und Schätze verfügen, befinden sich in solchen löhrenden Stellungen und beziehen dabei ganz beträchtliche zehntausend in die Tausende gehende Summen. Dafür haben natürlich diese Herren eine schwere Verantwortung, während der Bergmann nach der Auffassung jener Weltweisen nichts weiter zu tragen hat, als das Arbeiterrisiko und die Kosten der ganzen Produktion. Daß sie das nämlich thun, giebt ja die Direktion selbst zu. Sie erzählt in trennhafter Offenheit, daß die Bergleute trotz Herabsetzung des Gehirges noch immer „gut“ verdient hätten. Was besagt eben dieser Anspruch? Etwas eine Wiederholung unserer Behauptung, die wir in Bezug auf das Affordsystem überhaupt aufgestellt haben? Keineswegs es bestätigt das vielmehr mit noch größerer Sicherheit. Der Arbeiter muß noch mehr schütten, um bei Herabsetzung des Gehirges den früheren Lohnbetrag heranzuschaffen. Er muß intensiver arbeiten und die Ausbeutung seiner Arbeitskraft geht radikaler und rationeller vor sich. Daß damit natürlich auch ein schnellerer Verfall der Kräfte verbunden ist, bedarf weiterer Beweise nicht. Es ist von Fabrikanten häufig genug konstatiert worden. Man

freut es nur, daß die Zecheleitung es ebenfalls zugiebt und möchte wir nur wünschen, daß diese Erkenntnis sie zu erfreulicheren Maßnahmen zu Gunsten der Arbeiter veranlassen wird. Daß das aber wohl nur ein frommer Wunsch bleiben wird, geht aus dem Schluß dieser „sachgemäßen Verichtigung“ zur Genüge hervor. Darum aber halten wir es auch nicht für ganz klug, daß man uns eine vollständige Bestätigung unserer Ausführungen auslieferte. „Si tacuisses, philosophus mansisses“ zu deutsch: wenn du geschwiegen hättest, wärest du Philosoph geblieben, sagt ein altes Admirationwort und wir räumen es der Direktion der Zeche Holzappel zu. Was uns widerlegen sollte, ist der vollständige Beweis für das von uns Gesagte, das beweisen sind wir unbedeutend und ungeheuerlich und schließlich darum mit demselben Satz, der bei dem beanstandeten Artikel auch das Ende bildete, nämlich:

„Affordarbeit ist Mordarbeit!“

Amthliche Berichte über staatliche Arbeiter.

Der Fiskus, der sich eben bei der Bahnverwaltung in Preußen als ein so aufrichtiger Freund der Arbeiter bewährt, bekundet diese Aufrichtigkeit auch bei der Verwaltung der Bergwerke, Hütten und Salinen, die er in Preußen betreibt, und besonders aufrichtig ist er in den amtlichen Nachrichten, die er alljährlich hierüber an das Abgeordnetenhaus erstattet und eben wieder erstattet hat. Wenn man sich nämlich einmal die Mühe nimmt, eine längere Reihe solcher amtlicher Berichte über die Arbeiterlage bei den Bergwerken u. s. w. des preussischen Fiskus durchzusehen, so erhält man folgende erbauende Zusammenstellung. Es heißt in dem amtlichen Schriftstück:

Für das Etatsjahr 1883/84:

„Der Gesundheitszustand der Arbeiter war im Allgemeinen ein befriedigender. Die allgemeine Aufbesserung in den Lohnverhältnissen hat sich auch auf den fiskalischen Werksbetrieb erstreckt.“

Für das Etatsjahr 1884/85.

„Der Gesundheitszustand der Arbeiter war während des Berichtsjahres recht günstig. Die Lohnverhältnisse der Arbeiter waren günstig für dieselben.“

Für das Etatsjahr 1885/86.

„Der Gesundheitszustand der Arbeiterbevölkerung war günstig. Die Lohnverhältnisse. . . bleiben im Allgemeinen für die Arbeiter fast ebenso günstig wie in dem Vorjahre.“

Für das Etatsjahr 1887/88.

„Der Gesundheitszustand der Arbeiter war ein günstiger. Die Verhältnisse der Arbeiter waren im Allgemeinen wiederum recht günstig und erfuhr im Vergleich zum Vorjahre vielfach. . . eine Besserung.“

Für das Etatsjahr 1888/89.

„Der Gesundheitszustand der Arbeiter war ein befriedigender. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter waren im Allgemeinen fortwährend günstig.“

Für das Etatsjahr 1890/91.

„Der Gesundheitszustand der Arbeiter war im Allgemeinen ein befriedigender. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter waren im Allgemeinen günstig.“

Der Leser wird wohl dem Zufall danken, der uns die Berichte für 1886/87 und 1889/90 nicht gleich zur Hand haben läßt und ihn vavor verdonert, dieselben inhaltlosen Phrasen noch zweimal mehr gentsen zu müssen, die ohne Zweifel auch für diese fehlenden Jahre in den amtlichen Referaten enthalten sind. Der Zweck obiger Zusammenstellung ist ja nur, nachzuweisen, mit welcher Hartnäckigkeit in den amtlichen Berichten, welche das arbeitende Volk bis auf Papier und Druckerwärme mitbezahlt, die Lage der Staatsarbeiter schöngefärbt wird.

Dabei wird mit soviel Geistesarmuth und Oberflächlichkeit verfahren, daß man nicht einmal nach einer Abwechslung im formalen Sinne für die einzelnen Jahre strebt, sondern einfach jedes Jahr dieselben hofflingenden Phrasen vom letzten Jahr wieder abschreibt. Es geht wie in dem bekannten Liede: „Ob's Jahr ist schlecht, ob's Jahr ist gut“ — die Lage der Staatsarbeiter bleibt stets „befriedigend und günstig“, jedenfalls „im Allgemeinen fast ebenso günstig als im Vorjahre.“

Und ob Typhusepidemien durch die Reiben der Arbeiter schreiten, ob die Bergmannskrankheit an Augen und Lungen nach den Beobachtungen der Aerzte ihre stetigen Fortschritte macht, ob die Influenza ganze Belegschaften überwirft, um ein Beispiel zu nennen, das auch andere Bevölkerungsklassen mittrifft — den amtlichen Berichten ist dies Alles höchst gleichgültig; für sie bleibt der Gesundheitszustand des Arbeiters immer und ewig „im Allgemeinen befriedigend“ und die Krankheitsfälle sind immer nur „vereinzelt.“

Große Streiks, die wie Wirbelwinde über den Bergbau streifen und auch in der Lage der Staatsarbeiter so Manches aufdecken, was der Ausbeutung in der Privatgrube so ähnlich sieht wie ein Ei dem andern, sie vermögen bei bürokratischen Staatsarbeit unserer amtlichen Berichte Nichts anzuhängen — die Lage der Arbeiter war, ist und wird sein „im Allgemeinen befriedigend.“

Diese Staatsarbeiter stehen nach den Verfassern der amtlichen Berichte außerhalb der modernen Wirtschaftsentwicklung. Sie nehmen keinen Theil dem Auf und Ab des von regelmäßigen Krisen durchschnitten Weltverkehrs, an der technischen und sozialen Verschiebung der Gegenwart — ihr Verbleiben ist stets „im Allgemeinen befriedigend.“ Hier kommt wie alles Leben erlösende Starrheit der Klassenstaatlichen Bureaucratie zum trassischen Ausdruck, weil der Gegensatz zwischen ihr und dem bewegten Lebensverhältnissen zu groß ist, als daß er von blödesten Auge übersehen werden könnte. Freilich giebt es ein preussisches Abgeordnetenhaus, das sich diesen Lohn auf die Thatachen alljährlich vom Neuen bieten läßt und die amtliche Phrasologie, ohne die Amtsmiene zu verziehen, in seine Mappe zum Uebrigem legt.

Internationale Bergarbeiterbewegung.

Deutschland. Fast sämtliche Arbeiter des Eisenbergwerks Giesfeld bei Aachen in Waldeck streikten seit einigen Tagen, weil ihnen der Lohn um fünfzehn Prozent zu gering gehalten werden sollte. Selbst nach dem nationalliberalen „Hannövr. Cour.“ arbeiten nur diejenigen Bergleute vorläufig weiter, welche keinerlei Substitutionsmittel haben. Auf der benachbarten preussischen Grube „Wartenberg“ stehen seit Dienstag sämtliche Bergleute aus. Das Amtsblatt des „sozialreformatorischen“ deutschen Reichs macht dazu die naive Bemerkung: „Die Ausständigen verhalten sich bis jetzt völlig ruhig.“

— 400 Bergleute des Schmiederschachts bei Zabrge hatten nach einer Mitteilung der „Schl. Ztg.“ die Arbeit eingestellt. Nach der „Dresl. Ztg.“ soll der Streik wieder beigelegt sein.

— Als die Bergleute von Grube „Kronprinz“ im Saarrevier, die am Samstag wie gemeldet, die Annahme des Lohnes verweigerten, gestern beim Oberberggrath vorstellig wurden, sagte ihnen dieser Untersuchung der Arbeit und eventuell Lohnzuschuß zu. Darauf nahmen sie den Lohn in Empfang.

Oesterreich. Der Bergarbeiterstreik im Trifaller Revier ist nunmehr beendet. Die hierher kommandirten Truppen sind bereits in ihre Garnisonen abgerückt. — Ob diese Nachricht auf Wahrheit beruht, bleibt dahingestellt, immerhin ist Untersuchung der Arbeit und trotz größter Schwierigkeiten trefflich bewährten österreichischen Bewegung noth. Wir verweisen auf einen Aufruf in dieser Nr.

Belgien. Brüssel. Eine neue Arbeiterbewegung steht in Sicht. Die meisten Kohlenbergwerke im Mittelbecken von Borinage haben ihren Arbeitern für den 1. Februar eine zehnprozentige Lohnkürzung angekündigt, weil den letzten Jahren der beiden letzten Jahre bereits die mageren nachgefolgt sind. An diese Ankündigung dürfte sich nach der Ansicht des „Peuple“ wohl eine neue Arbeiterbewegung anschließen, die im Falle der Ablehnung des allgemeinen Streikrechts durch die Kammer einen bedrohlichen Charakter annehmen könnte.

England. Der englische Bergarbeiterbund hielt in voriger Woche in Stoke-on-Trent seinen Jahreskongress ab. Die Zahl der Delegirten betrug 47; dieselben vertraten 178 500 Mitglieder. Der Bund wurde erst vor vier Jahren gegründet; im ersten Jahre hatte er 36 000, im zweiten 96 000 Mitglieder — und das vorige Jahr begann er mit 101 000, die sich im Laufe des Jahres um 77 000 vermehrt haben. Das sind sehr günstige Biffern, und günstig ist auch der Kassenbestand. Der Bund verfügt über etwas mehr als eine halbe Million Pfund Sterling, d. h. über zehn Millionen Mark. Sein Millioßen! Auf dem ersten Blick scheint es viel; wenn wir es aber auf 178 500 Männer, zum größten Theil mit Familien verheiratet, und wenn wir bedenken, welche Summen der Streik von 10 000 deutschen Buchbindern soeben verschlungen hat, dann erscheint der Betrag etwas weniger imponant. Gesagt er für die bevorstehenden Kämpfe? Denn es ist Krieg in Sicht. Die Löhne sollen herabgesetzt werden — die famose Sliding Scale gibt den Grubenbesitzern jetzt eine bequemere Handhabung, um die Folgen der Geschäftskrisis auf die Arbeiter abzuwälzen — und die Arbeiter wollen das nicht dulden. Weichen die Mittel zu einem Streik aus? Die Frage wurde verhandelt, — Zweifel wurden laut, aber der Beschluß ward doch einstimmig gefaßt, keine Lohnreduktion sich gefallen zu lassen. Man trennte sich mit dem Entschluß, fest zusammen zu halten und bis zum Aeußersten sich jeder Lohnverkürzung zu widersetzen und im Kampf um den achtstündigen Arbeitstag fortzufahren.

So sieht denn in England ein Meisenstreik in ziemlich sicherer Aussicht, da nicht anzunehmen ist, daß die englischen Grubenbesitzer von ihrem Vorsatz absehen werden. Wir glauben nicht, daß die englischen Kohlengräber auf die Dauer im Stande sein werden, dem Ansturm des Kapitals zu widerstehen. Allein wir wissen auch, daß ihre Niederlage sie dem Ziel der Arbeiterbewegung: der Emanzipation der Arbeiterklasse, näher bringen wird. Als Gewerkevereiner werden sie — gleich den deutschen Buchbindern — der Masse nach in den Streik hineingehen, und herauskommen werden sie ebenso wie diese.

Spanien. Bilbao. Der Anstand nimmt einen bedrohlichen Charakter an. Es wird in bürgerlichen Blättern von Anarchisten, die hier ihr Unwesen treiben zu lesen, gemeldet. Ob das auf Wahrheit beruht bleibt abzuwarten, soviel ist indessen sicher, daß die Arbeit in allen Gruben eingestellt ist, die Gendarmerie die Bewachung der Hochöfen, sowie verschiedener öffentlicher Gebäude übernommen hat. Auch kam es bereits zwischen den Ausständigen und der Polizei zu Thätlichkeiten, wobei Revolververletzungen gemeldet wurden. Eine Person wurde dabei verwundet, mehrere anderen leicht verletzt. Mehrere Pressen sind verhaftet. Die Erklärung des Belagerungszustandes hat eine „gute“ Wirkung hervorgerufen. Das Kriegsgericht ist eingesetzt worden. Nach neuesten Nachrichten soll jedoch die Ruhe in der Gegend der Gruben wieder hergestellt sein.

Amerika. Man erwartete von Arizona, daß die Minenarbeiter in Arizaville die Truppen, welche zur Bewachung der Sträflinge dort stationirt sind, angreifen werden. Die Staatsbeamten erklären, daß ein derartiges Beginnen sich als verberblich für die Arbeiter erweisen dürfte und daß die Truppen unterstützt werden würden. Die kapitalistischen Angreifer behaupten, daß Anarchie in Arizaville herrsche. Die Arbeiter indessen einstimmig die Aktionen der Bergleute.

Rundschau.

— Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ berichtet folgendes über die Kohlenförderung im Oberbergamtbezirk Dortmund im Jahre 1891. Wir haben gestern die Kohlenförderung im Oberbergamtbezirk Dortmund im 4. Jahresviertel 1891 mitgeteilt. Darnach sind wir nunmehr in der Lage, die gesammte Jahresförderung zu übersehen. Es wurden im Jahre 1891 gefördert 37 398 561 Tonnen Kohlen von einer durchschnittlichen Arbeiterzahl von

138 601 Mann. Gegen 1890 macht das eine Zunahme von 1 929 271 Tonnen Kohlen und von 10 807 Arbeitern. Seit dem Jahre 1880 ist die Entwicklung der Kohlenförderung die folgende gewesen.

Jahr	Tonnen Kohlen	Anzahl Arbeiter
1880	22 495 204	80 152
1881	23 644 755	83 330
1882	25 873 332	94 554
1883	27 863 025	97 564
1884	28 400 586	101 013
1885	28 970 323	101 685
1886	28 497 317	99 838
1887	30 150 298	99 534
1888	33 223 614	105 428
1889	33 855 110	115 489
1890	35 469 290	127 794
1891	37 398 561	138 601

„Diese Zahlen führen eine berebte Sprache. Sie zeigen zunächst, wie rasche die Kohlenförderung allein in den letzten 10 Jahren zugenommen hat. Diese Zunahme beträgt von 1881 bis 1891 nicht weniger als 57% Prozent. Sie zeigen weiter die Gasse und Ungunst der einzelnen Jahreskonjunkturen. Während in den Jahren 1882 und 1883 nämlich eine sehr erhebliche Steigerung der Förderung stattfand, hält sich dieselbe in den folgenden, wie ertümelich sehr schlechten 3 Jahren ziemlich beständig, ja im Jahre 1886 sinkt sie sogar auf diejenige des Jahres 1884 zurück. Vom Jahre 1887 ab ist jedoch von Jahr zu Jahr eine neue bedeutende Steigerung der Förderung bemerkbar; das Jahr 1889 war ein abnormes, da in demselben die Förderung nur in Folge des Massenpreises der Bergleute sich nicht wesentlich über derjenigen von 1888 erhob.

Seider ist auch im Jahre 1891 in der Hoffnung, daß der Begehr nach Kohlen ein gleicher bleiben würde wie in den vorherigen Jahren, die Kohlenförderung weiter erhöht worden. Die Steigerung von 1890 gegen 1891 beträgt allein 5 1/2 % pCt. Da sich jene Hoffnung, wie sich schon seit dem Herbst gezeigt hat, nicht erfüllte, so stellte sich die Steigerung der Förderung zum ersten Male im Oberbergamtbezirk Dortmund als eine thatsächliche Ueberproduktion dar, deren schlimme Wirkungen man jetzt durch erhebliche Förderungseinschränkungen allmählich aufzuheben suchen muß. Es ist selbstverständlich, daß diese Maßregel nicht ohne Preisrückichten und Arbeiterentlassungen in größerem Maßstabe durchgeführt werden kann, was schon aus dem Grunde notwendig ist, als die Arbeitsleistung unserer Bergleute seit dem großen Jahre des „Hells“, nämlich des Massenpreises der Arbeiter, welcher weder ihnen noch der Industrie genügt, sondern dieselbe schwer erschüttert hat, gewaltig zurückgegangen ist. Es betrug nämlich der jährliche Arbeitseffekt pro Mann im

Jahre	Arbeitseffekt pro Mann
1881	283 Tons.
1882	273
1883	285
1884	281
1885	284
1886	280
1887	303
1888	315
1889	293
1890	277
1891	277

„Die guten Löhne haben nämlich auch diesmal, wie so oft schon die Erfahrung im Gegensatz zu den immer wiederholten irrtümlichen Behauptungen der sozialdemokratischen Medner gelehrt hat die Bergleute nicht etwa zu größerer Arbeitsleistung angespornt, sondern sie im Gegentheil lässiger gemacht, so daß ihr Arbeitseffekt in den Jahren 1886—1891 weit hinter demjenigen der zwei vorhergegangenen Jahre 1887 und 1888 zurückgeblieben ist und derjenige der beiden letzten Jahre 1890 und 1891 sogar hinter demjenigen aller Durchschnittsjahre zurückgeblieben ist seit 1883 ganz wesentlich zurücksteht. Diese Erfahrung wird hoffentlich für Arbeitgeber wie für Arbeitnehmer von Nutzen sein.“

Nun das ist natürlich wieder eine der bekannten Lügen, die ja bei der alten Kohlenlente nichts neues sind. Nicht an der zunehmenden Faulheit der Arbeiter liegt die Abnahme des Arbeitseffektes, sondern an einem anderen Umstand. In den letzten Jahren sind bekanntlich beim rheinisch-westfälischen Bergbau gegen 40,000 Arbeiter mehr eingestellt worden; die meiste aus den östlichen Provinzen stammten. Zum größten Theile waren es unvorbereitete Leute, die direkt vom Pfluge weg kamen. Arbeitskräfte, die mit dem Beruf des Bergmanns nicht vertraut sind, können selbstverständlich nicht so viel leisten, wie fachlich geschulte. Daraus ist h. h. besonders das Zahlenverhältnis der letzten 3 Jahre.

In den letzten Jahren ist der Arbeitseffekt gleich geblieben und vielleicht im nächsten Jahre wird man konstatiren können, daß der Effekt gestiegen ist. Das von Kohlenjunkern beliebte Affordabssystem wird auch das zu Wege bringen. Natürlich die rheinisch-westfälische Zeitung läßt diese Umstände unberührt. Warum? Nun weil gelegen und entfiel werden muß, um den Arbeiter zu verdächtigen!

Ans dem Kreise der Kameraden.

Selbstkürzung. Ist ein Bergmann verpflichtet, der Zeche für verloren gegangenes Gehälte Schadenersatz zu leisten? Das Amtsgericht hier selbst hatte in einer diesbezüglichen Frage dahin entschieden, daß einem Kläger der für verlorenes Gehälte zurückbehaltene Lohn ausbezahlt werden müsse, weil seitens der Zeche keine genügenden Vorkehrungen getroffen, welche es den Arbeitern möglich machte, während der Zeit, wo sie nicht arbeiteten, die Gehälte vor Verlust zu bewahren.

Gegen dieses Urtheil legte die Zeche Berufung ein und zwar mit Erfolg. Sie machte dabei geltend, daß der Kläger von dem angeführten Verlust der Gehälte nicht sofort Mitteilung gemacht habe. Nach § 253 des Allgemeinen Landrechts muß der Leiber eines Gegenstandes wegen ungesäumter Anzeige des Verlustes der geltend gemachten Sache alles das beobachten, was im gleichen Falle dem Verwahrer fremder Gegenstände vorgeschrieben ist. Art. 14 § 35, bestimmt

„Daß der Verwahrer dem Eigentümer längstens binnen 3 Tagen nach bemerktem Verlust Nachricht geben muß. Das Berufungsgericht zog diesen Paragraphen im vorliegenden Falle an. (Unseres Erachtens können dieselben keine Anwendung finden, weil die Gehälte den Bergleuten auf Grund des Arbeitsvertrages zum Zwecke des Gebrauches bei der Arbeit gegeben werden. Der Kläger behauptete allerdings die Mitteilung gemacht zu haben, konnte aber einen bestimmten Beweis hierfür nicht erbringen. Der Vertreter der Zeche dagegen behauptete, daß ihm nicht bekannt sei, daß eine solche Mitteilung gemacht sei und wurde infolgedessen der Bergmann mit seiner Klage abgewiesen.“

Nach dieser Entscheidung werden die Bergleute, um ähnlichen Lohnabzügen vorzubeugen, also gut thun, wenn ihnen Gehälte abhanden kommen, dieses sofort dem vorgesetzten Beamten in Gegenwart von Zeugen mitzutheilen oder aber sich eine Bescheinigung darüber geben zu lassen, daß sie den Verlust angezeigt.

Selbstkürzung. Zum Kapitel der Wohlfahts-Einkünften bietet folgendes Schriftstück eine treffliche Illustration. Es beweist wieder mit Härte, daß solche Spielereien die Abhängigkeit der Arbeiter vom Unternehmern beträchtlich erhöhen.

An den Vorstand des Consum-Vereins u. s. w. Hiermit zeige ich der geehrten Verwaltung ergebenst meine Würdigung an und bitte mich bei Antritt des neuen Geschäftsjahres aus den Reihen der Mitglieder zu streichen. Sie werden meine Handlungsweise billigen, wenn ich Ihnen erkläre, daß ich eine Zechenwohnung inne habe, und als 63-jähriger Mann einer Maßregelung so viel als möglich aus dem Wege zu gehen suche, da ich jeden Ansturm nicht mehr aushalten kann.

Achtungsvoll

M. N.

Also in der That nichts anderes als Wohlfahtsschwund. Man halten und Ordre pariren heißt es hier. Wer das nicht thut, wird hinausgeworfen und somit arbeits- und wohnungslos. Ob alt und gebrechlich läßt die „humanen Menschenfreunde“ kalt, wenn es ihnen nur gelingt, die freie und selbstständige Meinung des Arbeiters zu knebeln, um ihn besser ausbeuten zu können.

Dortmund. Das unerlaubte Deffnen der Sicherheitslampe sollte dem Hauer Brüggebauer aus Wambel theuer zu stehen kommen. Der Igl. Revierebeamte traf denselben auf der Zeche „Münster Stein“ mit offener Lampe in der Grube an und belegte ihn mit einer Geldstrafe von 100 Mk. — Das Alles wäre nicht nöthig, wenn gute Aufsichtführung überhaupt die Explosionsgefahr beseitigte. So lange das aber nicht der Fall ist, haben die Bergarbeiter die Unterlassungssünden des Unternehmertums nicht allein mit blanker Münze, sondern ebenso häufig mit ihrer Gesundheit und ihrem Leben zu bezahlen.

Borbeck. Augst vor der Polizei! Es und nichts anderes, was den Inhaber eines hiesigen Lokals zur Verwigerung seiner Räumlichkeiten für Arbeiterversammlungen veranlaßte. Er gesteht das selbst in folgendem Klageleit ein:

Herrn N. N.

in B.

Laut polizeilicher Aussage, daß mein Lokal geschlossen werden soll, fühle ich mich gezwungen, selbiges für fragliche Versammlung nicht herzugeben, um als Blüth mit der Polizeibehörde nicht in Konflikt zu kommen.

Achtungsvoll

Wilh. Mehlis.

Borbeck, 23. 1. 94.

Also eine einfache Saalabtreiberel. Wir wissen nun nicht, ob der Wirth sonst etwas auf dem Kerbholz hat, was seine Befürchtungen rechtfertigte. Sollte das aber nicht der Fall sein — und wir wollen, da in seinem Verstecke nicht davon gesprochen wird, das letztere annehmen — so müssen wir thatsächlich diese unbegründete Angst als leeren Vorwand ansehen und wahrscheinlich werden die Bergleute nicht verfehlen, so hochherziger Leute zu zeigen, daß ihre Existenz doch nicht allein von der Polizeibehörde, sondern zum guten Theil von Größeren der Arbeiter abhängt.

Oberhausen. Ueber das freundliche Entgegenkommen der Kassenärzte kranken Bergleuten gegenüber ist schon vielfach Klage geführt worden und abermals geht uns von einem Bergmann, der sich dadurch benachtheiligt fühlte, eine entsprechende Beschwerde zu. Als dieser bei seiner Krankheit dem hiesigen Dr. B. zur Behandlung überwiesen war, nahm er wahr, daß seine Klagen nur wenig Beachtung geschenkt wurde. Durch das Heilmittel in diesem Falle warmes Wasser und Salz, fühlte er keine Erleichterung. Er konsultirte den Arzt nochmals und behauptete die Antwort erhalten zu haben: „Er solle nur arbeiten gehen; denn er sei ja gesund, wolle er sich jedoch weiter kuriren, so solle er sich die Medizin selbst kaufen!“ Das ist aber nicht gar so leicht, wenn man der Mitteilung Glaube schenken darf, daß dem Patienten für die 11 Tage seiner Krankheit höchstens 1 Mark vom Knappschaftsverein für Heilung gewährt worden sein sollen.

Schwalbach. Eine bittere Erfahrung mußten die hiesigen Bergleute der Steiger-Abtheilung 8 machen. Bei der letzten Aufzahlung sollten sie 3,12 Mk. erhalten. Natürlich verweigerten etwa 78 Bergleute die Annahme des Geldes, denn mit diesem geringen Betrag hätte man ja doch nicht wissen können, was man anfangen sollte. Ueberhaupt ist hier der Lohn ein außerordentlich geringer. Die Höhe von 1855 Mk., zu der wir bei der Steuer eingeschätzt sind, wird niemals erreicht. Aber auch die Behandlung läßt vieles zu wünschen übrig. So sind auch „Kocheramen“ wie Dampf, Spitzbube, Fallenger, Zottelbär, Demokrat und eine beträchtliche Zahl anderer schmeichehafter Ausdrücke keine Seltenheiten und jung wie alt finden hierbei gleiche zarte Berücksichtigung. Dafür ist aber der Herr Bergwerksführer sehr fromm und antwortete einem alten Bergmann, der wegen des geringen Lohnes bei ihm vorstellig wurde: „Mein Herrgott hat mir eingegeben, daß ihr nicht mehr verdient. Natürlich waren die Bergleute nicht damit zufrieden.“

Ihr Unwille steigerte sich zu heftiger Erbitterung, die sich behauerlicher Weise in tumultuarischer Weise, wie Einschlagen der Faust auf die Brust, zeigte.

Böttlingen. Von Arbeiterfreundschaft ist Herz nicht zu trennen. Der bekannte Herr Dabach als er vor einiger Zeit vor den hiesigen Bergleuten in seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter zu sprechen Gelegenheit nahm. Da waren die sonst „berühmten“ Bergarbeiter durchaus dankwürdige Personen, die nur ihre Beschwerden und Lohnmittel vorzutragen brauchten, um in dem Herrn Kaplan einen „warmen Vertreter“ der Arbeiterinteressen bei der Verathung des Bergesehntwurfs zu finden. Ob er Glück damit haben wird, lassen wir dahin gestellt. Nicht unmöglich, daß es ihm auch ergötzt wie Hans Huckebein, dem Nagelkärablen:

„Schon rufst er auf dem Ast daher,
Der Vogel, der misshaut ihm sehr.“

Sicherlich hätten die Bergleute alle Ursache hier die Rolle des misshautigen Vogels zu übernehmen und erfreulicher Weise schickte es auch in fraglicher Versammlung nicht an Männern, die das offen heraussagten. In richtiger Würdigung seiner „hohen Verdienste“ um die Wohlfahrt der Bergarbeiter wurden dem Herrn Kaplan sein ziemlich umfangreiches Sündenregister vorgehalten. Verlogenheit, tendenziöse Entstellungen, von Thatsachen, alles begangen durch die Presse, die St. Johanner Volkszeitung kamen zur Sprache und lieferten den Beweis, daß der „Arbeiterfreund“ seine Aufgabe als solcher dahin aufgefaßt hat, die berechtigten Forderungen der Bergleute und ihre Organisations zu verläumdern und zu verunglimpfen. Nun haben einige ihrer die Wahrheit gründlich gesagt, so mögen die anderen, die großen Massen der Bergleute ihm eine ebenso passende Antwort geben, indem sie sich einmütig dem Großen und Garzen, dem Verband deutscher Bergarbeiter anschließen.

Seinich. Eine nette Episode erzählt man sich von dem Oberfeldzer der Grube Dudweiler. Gelegenheit einer Postfahrt, welche dieser in Begleitung eines anderen Herrn und des Breitenbacher Wirths Friedrich Groß von Waldmohr nach Metzern unternahm, entspann sich zwischen dem Oberfeldzer und dem Wirth ein Gespräch. Im Verlaufe desselben fragte letzterer den Grubenbeamten, ob auf der Grube Dudweiler auch Unterfeldzer existierten, worauf derselbe mit Nein antwortete. Diese Erwiderung veranlaßte nun Groß zu der berechtigten Bemerkung: „Nun kann man sich den Titel wohl selbst beilegen.“ Diese Worte verfehlten dem Oberfeldzer in Gänze. Ein kurzer Wortwechsel folgte und seit jener Zeit scheint der Herr Grubenbeamte einen unangenehmen Groll auf Groß zu haben. Als er nämlich erfuhr, daß seine Bunte während der Feliertage auch dort verkehrt hatten, verbot er es ihnen für die Zukunft, mit der Bemerkung, daß dort alles ausgeheckt würde. Was er darunter versteht, ist nicht unbekannt und gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir behaupten, daß die Bestrebungen zur Verbesserung der Lage und Behandlung damit gemindert sind.

Darauf führen wir auch die mannigfachen Maßregelungen zurück, womit nicht einmal eine an die Grubenverwaltung gerichtete Beschwerde Abhilfe schaffte. Noch manches könnte angeführt werden, doch wollen wir uns mit dem Hinweis genügen lassen, daß bei vorerwähntem Oberfeldzer „Versprechen und Hülsen“ zwei wohl unterschiedene Dinge sind.

St. Ingbert. Der Reichsschutzverein der pfälzischen Bergleute hat sich freiwillig aufgelöst. — Diese Nachricht wird von gegnerischen Blättern ohne jeden Kommentar gebracht und man merkt leicht die Absicht. Nach dem Verschmelzen wichtiger Momente ist eine tendenziöse Entstellung. Wir können nun mit Genugthuung hervorheben, daß nicht, wie eben unsere Gegner durch Berühren der Gründe dieses Schrittes uns glauben machen wollen; die Ueberzeugung von der Ausichtslosigkeit des Vereines die Mitglieder zur Auflösung desselben veranlaßt hat, sondern daß es die wachsende Erkenntnis, die mehr und mehr erwachende Solidarität, der Drang nach größerer und festerer Organisation war, was sie bestimmte, den Reichsschutzverein zu Gunsten des Verbandes deutscher Bergarbeiter aufzugeben.

Aufruf!

Kameraden! Schon seit geraumer Zeit bestreben sich eure österreichischen Brüder, die Kohlenräber, im Ausstand. Wiederholt haben deutsche Blätter über die Ursachen und Verlauf unserer Bewegung berichtet (Nach wir haben das nicht unterlassen. D. N. B.), aber bisher haben wir nur wenig Solidarität aus den Kreisen der deutschen Kameraden beobachtet können.

Es mag auch hier an der flauen Geschäftszeit liegen. Gleichwohl aber werden wir uns doch an Euch, ihr deutschen Arbeitsbrüder. Denkt, unsere Bewegung ist noch jung und trotzdem stehen wir fest wie Eisen. Zeigt Euch Euren für die Internationalität und zeigt, daß wir nicht aus finanziellen Mitteln zu Grunde gehen. Unser Sieg ist auch der Eure, dieses Wort gilt hier mehr denn je. Waren es doch bisher die auswärtigen Kameraden und nicht zum geringsten die die Deutschen, die auch in eurem Kampfe verhängnisvoll geworden sind. Beruhigt ihr uns zum Siege, sorgt ihr dafür, daß wir uns bessere Wohn- und Arbeitsbedingungen verschaffen, so werden auch unsere Bundesgenossen mit höheren Ansprüchen an die deutschen Grubenbarone herantreten, ihre Konkurrenz wird Euch weniger verhängnisvoll werden.

Darum auf, Kameraden, unterstütz uns!

Jede, auch die kleinste Gabe wird gern und dankbar angenommen und die Vergeltung von unserer Seite soll Euch gewiß sein

Sod die internationale Solidarität, deutsche Brüder, denkt daran, sorgt, daß wir nicht mittellos fallen, unterstützt uns!

Mit Glück auf!

Die Ausständigen des Reichslicher Reichs in Österreich.

Unterstützungsgelder nimmt Joh. Meyer, Selskirchen, Friedr. 47 entgegen.

Unfälle.

Auf Grube Böttlingen (Saarbr.) war vor längerer Zeit zu berichten: Hier betraf das Unglück einen 17jährigen Jungen, der erst 3 Monate hier thätig war. Beim Zusammenstoßen der Wagen rutschte er aus und wurde glücklich verflücht. Ein Bein wurde ihm vollständig abgefahren, das andere, welches nur noch ein wenig fest hing, mußte im Lazareth Böttlingen amputiert werden. Natürlich ist der Verletzte, ein 17jähriger Junge — man denke — selbst daran schuld. Es ist eben hier wie anderswärts auch: „Staatsarbeiter stehen mit einem Bein im Gefängnis, mit dem andern im Grabe!“

Arbeiterfeste. Auf Feste „Gegenbe“ trug sich heute Vormittag ein schreckliches Unglück zu. 4 an der Wasserkraftsmaschine beschäftigte Arbeiter wurden plötzlich auf bis jetzt unaufgeklärte Weise durch aus dem Kessel fröhendes kochendes Wasser furchbar verbrannt, so daß das Fleisch förmlich losgelöst ist. Na dem Aufkommen der Armen, die schreckliche Sämergen ausstehen, wird gezweifelt.

Briefkasten der Redaktion.

Wegen Mangel an Raum mußten einige Einsendungen zurückgestellt werden.

Haus W. M. Von einem Artikel ist uns nichts bekannt, wir haben ihn also nicht erhalten.

Hochler W. St. Nach neuester Entscheidung des Reichsgerichts sind die Zahlstellen des Verbandes Deutscher Bergleute kein selbstständigen Vereine. Berweisen der Polizeikommissar auf diesbezgl. Notiz auf der letzten Seite der Nummer 5.

Neu-Salzbren. Den Namen des Einenders können wir nicht angeben.

Waldenberg. Beide Notizen waren ja schon in der voriger Nummer enthalten.

Bilbstock B. K. Ein gleicher Bericht liegt aus Heintz von der Grube Dudweiler vor, wollen Sie uns Bescheid geben, wann die Episode passierte. Veröffentlichung kann jedoch erst nächste Nummer erfolgen.

G. W. L. der burg. Stehe letzte Nummer unter Buchnum.

Zahlungstermin-Kalender.

Sonntag, den 7. Februar.

Altendörne.
Wien 5 Uhr.
Bochum 3 4 Uhr.
Bochum 1 4 Uhr.
Bredenscheid.
Drenschke 5 Uhr.
Dortmund 2 4 Uhr.
Dorfeld, 4 Uhr.
Fulda, 5 Uhr.
Freienbrunn, 5 Uhr.
Gangolf, 2 Uhr.
Kirchlinde, 4 Uhr.
Külheim 2, 4 Uhr.
Kottbus 1, 5 Uhr.
Kreml 4 Uhr.
Kühlunghausen 4 Uhr.
Kornholz 1 4 Uhr.
Kornholz 2 4 Uhr.

Für die Unterstützungskasse gingen

weiter folgende Beiträge ein:
W. N., Wiemelhausen 1,50
Angermann, Dahlhausen (Rahr) 3,—
G. Krampe, Dahlhausen (Rahr) 4,30
F. W., Stryum 2,80
F. W., Althausen 2,20
H. Sch., Gieskirchen 3 4,20
G. St., Adlshausen 7,50
G. Sch., Döppel 8,—
W. F., Dortmund 5 5,—
H. N., Grumme-Wörbe 1,20
W. F., Bochum 2 2,70
Bei einer Kindtaufe, Bochum 2 1,—
G. K., Borsdorf 6,50
H. W., Müdinghausen 4,—
S. Selskirchen —,50
F. W., Saar 4,20
F. B., Straßfurt 2 1,—
Selskirchen, 1. Febr. 1892
S. Meyer, Cassirer.

Für die Aufgebühren im hiesigen

bei der Bergarbeiter-Versammlung in Selskirchen
J. P. Drausaurisch 44,11
Dortmund, Bon den röhren
Brüder der rheinischen
Straße durch Bunte 7,80
S. Meyer, Cassirer.

Gordel 1.
Vor jetzt ab jeden 3. Sonntag im

Wort, Nachmittags 4 Uhr, beim
Wirth Hartwig, Zimmer No. 7,
Zahlung der Beiträge und Aufnahme
neuer Mitglieder
Am zahlreichem und pünktlichem Er-
scheinen bitte!
Der Vertrauensmann.

Annen.

Sonntag, den 7. Februar 1892,

Nachmittags 3 Uhr,
Zahlung der fälligen und rückständigen
Beiträge. Aufnahme in den Consum-
Verein, Vorschlag eines Vertrauens-
mann.

Schwerterhaide.

Die Kameraden werden ersucht die
Monatsversammlungen besser zu be-
suchen und die Beiträge da zu ent-
richten.

Rotthausen 1.

Sonntag, den 7. Februar 1892,
Nachmittags 5 Uhr,
bei Wwe. Jähornk Versammlung.

Entgegennahme der Vorschläge zum
Vertrauensmann. Zahlung der Bei-
träge und Vorschläge zur Aufnahme
von Mitgliedern.
Um recht pünktliches und zahlreiches
Erscheinen erludt.

Für die freireden Buchdrucker
gingen weiter bei mir ein:

G. K., Hötrop 3,50
Kindtanz, F. W., Stryum 2,50
G. K., Hamborn 13,55
W. N., Brehofen 7,00
J. K., Selskirchen 2,30
H. Diekmann, Gropenborferhaide 4,90
G. Borchmann, Kirchbörbe 14,70
W. L., Dortmund 5 8,70
F. B., Capen 2,80
Aug. Mann, Saar 5,70
H. Werflinde 8,25
F. A., Straßfurt 2 2,05
G. Hentzen, 1. Febr. 1892
S. Meyer, Cassirer.

Aufruf.

Am Donnerstag, den 28. Januar
1892 verunglückte durch Seinfall auf
Feste der Hamburg in Annen erler-
tenes Mitglied

August Oßermann.

Wäge ihm die Erde leicht sein!
Die Mitgliedschaft Müdinghausen.

Müdinghausen.

Der Zeitungsforscher Severing ist,
da derselbe bereits die Zeitung nicht
mehr trägt, nicht berechtigt Sei-
in Empfang zu nehmen.
Der Vorstand.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlung Linden.

Sonntag, den 7. Februar 1892, Nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Wirths Ernst Wolf daselbst.

Tages-Ordnung:

1. Die jetzige Lage der Bergarbeiter und ihr Verhalten zu derselben.
2. Der Consum-Verein „Glück auf“ mit besonderer Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse.
3. Berichtenes.

Die Mitglieder der Consum-Filiale Linden ersucht um vollständige
Beitragung, da zugleich Vorschläge für die Erhalterfälle entgegen ge-
nommen werden.

Ebenso ersucht die Gassenwinkler Kameraden künftige Beschlußfassung
über Verwendung des beim Belegschaffensetzten erhaltenen Aktentrags, recht
zahlreich zu erscheinen.

Mitglieder vom Verbands- und Consum-Vorstande werden in der Ver-
sammlung referieren.

Der Einberufer.

Lütgendortmund.

Am Sonntag, den 7. Februar findet im Lokale des Herrn
Geinrich Kranefeld ein

Kränzchen

unter Mitwirkung eines Dortmunder Gesangvereins
statt, wozu die Mitglieder von Lütgendortmund und Umgegend freundlichst
eingeladen werden.

Eintritt für hiesige Mitglieder 20 Pfg., für auswärtige 30 Pfg. gegen
Vorweisung der Verbandskarte. — Nichtmitglieder zahlen im Vorverkauf
50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.

Der Ueberfluß fließt in die Unterstützungskasse.

Consum-Verein rheinisch-westfälischer Bergleute.

Die General-Versammlung findet am 21. Februar in
Selskirchen statt.
Das Stimmrecht kann einem Andern nicht übertragen
werden.

Dortmund 5.
Sonntag, den 7. Februar 1892,
Nachmittags 4 Uhr,
beim Wirth R. J. Versammlung.

Dortmund 1.
Sonntag, den 7. Februar 1892,
Nachmittags 4 Uhr,
beim Wirth R. J. Versammlung.

Brakel.
Der Zahlungstermin findet näm-
lich der Zahlungstermin nicht am 21. sondern
am 11. Februar, Nachmittags 5 Uhr
statt.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen.

Bochum.

Sonntag, den 7. Februar 1892,
Nachmittags 3 Uhr,
bei Wittwe Kortländer.

Gamen.

Sonntag, den 14. Februar 1892,
Nachmittags 3 Uhr,
im Lokale des Herrn Rheinhardt,
[Schützenhof].

Tages-Ordnung:

1. Die Lage der Bergarbeiter und
der Nagen der Organisation.
2. Consumangelegenheiten.
3. Berichtenes.

Referent: L. Schröder.

Bredten.

Sonntag, den 14. Januar 1892,
Morgens 11 1/2 Uhr,
im Lokale des Wirths Oßermann.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag von Felix Bunte.
2. Vorschläge zum Vertrauensmann.
3. Berichtenes.

Altendörne.

Sonntag, den 14. Februar 1892,
Nachmittags 6 Uhr,
beim Wirth Herr Bedamp.

Tages-Ordnung:

1. Regelung der Angelegenheiten der
dortigen Mitgliedschaft.
2. Vorschläge zum Vertrauensmann.
3. Vortrag.

Nebst sind zur Stelle.
Alle Mitglieder sind zu diesen Ver-
sammlungen bringend eingeladen.
Der Einberufer.

Selskirchen.

Unterzeichnet empfiehlt sich zur
Lieferung
sämmtl. aufklärenden Schriften
über
Volkswirtschaft und Ge-
werbefunde.
H. Hartung,
Selskirchen.